

Menschen mit Behinderungen oder mit Nerven-Krankheiten in der Nazi-Zeit

Ist mit Entlassung demnächst zu rechnen: **nein**

Bemerkungen:

Dieser Raum ist freizulassen.

<p>+M, +H +L.M.</p> <p>+H</p>

Ort, Datum

Durch eine Kommission
von Prof. Dr. F. [redacted] (Leiter oder seines Vertreters)

II. Grades, Neger (Mischling),

¹⁾ Deutschen oder artverwandten Blutes (deutschblütig), Jude, j
Sigeuner (Mischling) usw.

am - 7. AUG. 1940

117911511

3028 40 2 C

Pro.

Leicht verständliches Begleit-Heft zur Ausstellung

**erfasst,
verfolgt,
vernichtet.**

»erfasst, verfolgt, vernichtet.«

Das ist der Name einer Ausstellung.

Diese Ausstellung zeigt, wie Menschen mit Behinderungen, mit psychischen Erkrankungen und anderen Nerven-Krankheiten in der Nazi-Zeit verfolgt, gequält und ermordet wurden.

Die Ausstellung erinnert an Menschen, die Opfer wurden, und an ihre Familien, die bis heute darunter leiden müssen.

Die Nazis sagten, dass kranke und behinderte Menschen nicht das Recht haben zu leben.

Und die Nazis wollten verhindern, dass Menschen mit einer Behinderung überhaupt geboren werden. Dafür haben sie extra Gesetze gemacht.

Zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland Menschen mit Behinderungen und schwer kranke Menschen in Formulare und Listen eingetragen.

Dann wurden sie an bestimmte Orte gebracht, operiert oder ermordet. So wurden fast 400-tausend Menschen unter Zwang operiert, damit sie keine Kinder bekommen konnten.

Dazu sagt man »Zwangs-Sterilisation«.

Über 200-tausend Menschen wurden in Heil-Anstalten und in Pflege-Heimen ermordet.

Bild auf der Titel-Seite:

Ausschnitt aus einem Melde-Bogen

Der Melde-Bogen wird erklärt

auf den Seiten 20-21.

Dokument: Bundes-Archiv R179 18427

Wer war dafür verantwortlich?

Wer machte mit?

Und wusste wirklich niemand davon?

Es gab viele Menschen, die dafür verantwortlich waren.

Oder Menschen, die dabei mitgemacht haben:

Ärzte, Kranken-Schwestern und Pfleger, aber auch andere Personen wie Leiter und Mitarbeiter von Heil-Anstalten und Pflege-Heimen.

Viele Menschen in Deutschland wussten davon.

Viele waren sogar damit einverstanden.

Und viele wollten gar nicht so genau wissen,

was eigentlich mit den kranken und behinderten Menschen passierte.

Die Nazi-Ärzte haben viele Dokumente gefälscht.

Zum Beispiel Kranken-Berichte und Sterbe-Urkunden.

Sie haben die schrecklichen Taten geheim gehalten.

Oft wussten Familien nicht, was mit ihrem behinderten Kind oder mit behinderten Verwandten passiert war.

Nach 1945 wollten viele nicht daran erinnert werden.

Betroffene oder ihre Familien haben auch nicht darüber gesprochen.

Oft wurde nicht um die Opfer getrauert.

An die ermordeten Menschen sollte nicht mehr gedacht werden.

Einige Täter und Mit-Täter konnten nach 1945 einfach weiter als Ärzte oder in anderen Heil-Berufen arbeiten.

Über dieses Heft

Dieses Heft ist das leicht verständliche Begleit-Heft zur Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet.«.

Die Ausstellung ist sehr groß.

Sie besteht aus 80 Ausstellungs-Tafeln.

Die Ausstellung ist nicht in leicht verständlicher Sprache.

Wichtige Themen und Bilder von den Ausstellungs-Tafeln sind in diesem Heft in leicht verständlicher Sprache erklärt.

Inhalts-Verzeichnis

Die Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet.«	5
Was ist ein Menschen-Leben wert?	8
Zwangs-Sterilisation	12
Verfolgung und Patienten-Morde	18
Streng geheim: »Die Aktion T ₄ «	26
»NS-Euthanasie« nach der »Aktion T ₄ «	32
Angst, Lügen, Wut, Trauer: Opfer und Angehörige	34
Doppelt verfolgt: Jüdische Patientinnen und Patienten	36
Was war nach 1945 mit den Opfern und den Tätern?	38
Eine Verfolgte handelt: Klara Nowak	40
Nicht vergessen: Irma Sperling	42

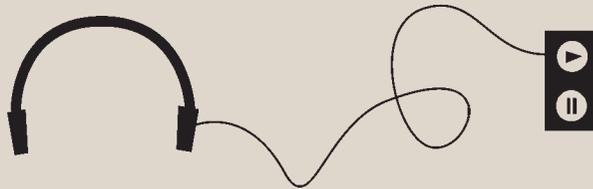
Die Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet.«

Diese Ausstellung ist eine
Wander-Ausstellung.

Sie soll an möglichst
vielen Orten gezeigt werden.

Die Ausstellung hat 5 Bereiche:

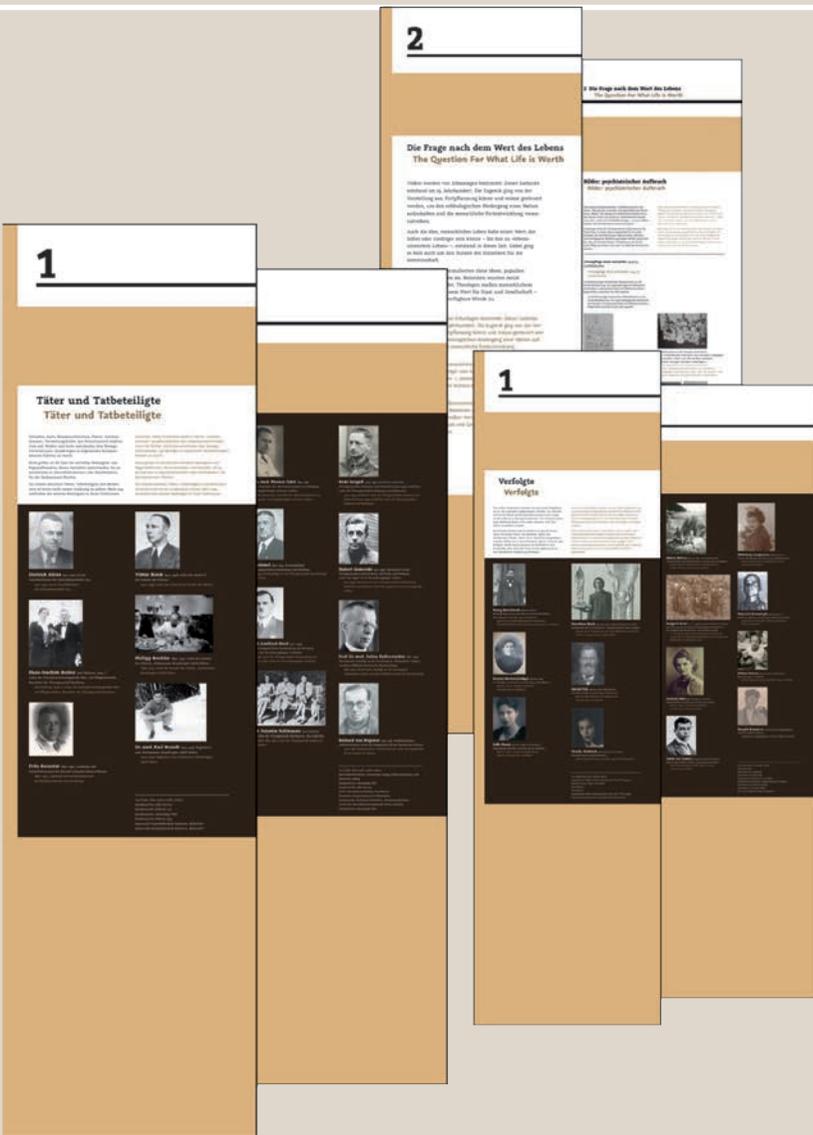
- 1 **»Verfolgte«, »Täter und Tat-Beteiligte«**
- 2 **»Die Frage nach dem Wert des Lebens«**
- 3 **»Rassenhygienische Politik«**
- 4 **»Mord«**
- 5 **»Nach 1945: Verdrängen und Erinnern«**



Zur Ausstellung gibt es einen **Ausstellungs-Führer zum Hören**
in leicht verständlicher Sprache.

In der Ausstellung kann man auch Interviews (gesprochen: Inter-vjuhs) hören.
Das sind Gespräche mit Betroffenen, mit Angehörigen von Verfolgten,
mit Ärzten, Psychologen sowie mit Pflegerinnen.

Die Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet.«



Die Nazis haben viele Menschen in Deutschland und in anderen Ländern verfolgt, gequält und ermordet.

Die Nazis verfolgten vor allem Menschen aus bestimmten Gruppen. Beispiele für Verfolgte sind Juden, Homo-Sexuelle, Menschen mit anderen Haut-Farben oder Menschen, die gegen die Nazis waren.

Zu den Verfolgten gehörten auch Menschen mit Behinderungen, Menschen mit psychischen Erkrankungen und Menschen mit anderen Nerven-Krankheiten.

Nach der Nazi-Zeit wurde über diese Verfolgten nicht gesprochen. Warum nicht?

Betroffene Menschen, die überlebt hatten, konnten nicht über ihre schrecklichen Erfahrungen sprechen. Sie selbst oder ihre Angehörigen haben sich dafür geschämt, was mit ihnen passiert ist.

Oder niemand wollte hören, was sie zu sagen haben.

Darum gibt es diese Ausstellung.

Die Ausstellung zeigt Fotos, Briefe und andere Dokumente von Opfern und von Tätern.

Das sind oft private Dinge der Opfer und der Täter.

Aber auch Unterlagen aus Nazi-Ämtern und Kranken-Akten.

Die Ausstellung zeigt vieles, was heute noch unbekannt ist.



Die DGPPN hat diese Ausstellung gemacht.

DGPPN ist die Abkürzung für »Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psycho-Therapie, Psycho-Somatik und Nerven-Heilkunde«.
Die DGPPN ist eine große medizinische Fach-Gesellschaft.
Die DGPPN hat heute über 7.000 Mitglieder:
Ärzte oder Medizin-Wissenschaftler, die in den Fach-Gebieten Psychiatrie, Psycho-Therapie und Nerven-Heilkunde arbeiten.
Die DGPPN gibt es schon über 170 Jahre.

Warum hat die DGPPN diese Ausstellung gemacht?

In der Nazi-Zeit waren Ärzte und Medizin-Wissenschaftler beteiligt, dass Menschen mit Behinderungen, Menschen mit psychischen Erkrankungen und mit anderen Nerven-Krankheiten verfolgt, gequält und ermordet wurden.

Einige Nazi-Ärzte waren damals Mitglieder in der Fach-Gesellschaft, die heute DGPPN heißt.

Deshalb fühlt sich die DGPPN heute dafür verantwortlich, dieses Thema zu erforschen und bekannter zu machen.

Die DGPPN heute will die Rechte von Menschen mit Behinderungen und mit Nerven-Krankheiten besonders schützen.

Was ist ein Menschen-Leben wert?

Diese Frage war in der Nazi-Politik sehr wichtig.

Die Nazis haben aber die Frage nach dem Wert eines Menschen-Lebens nicht selbst erfunden.

Vor über 100 Jahren sagten Wissenschaftler:

Es gibt gutes menschliches Leben.

Und es gibt Menschen-Leben, die weniger Wert oder gar keinen Wert haben.

Zum Beispiel das Leben von Kranken oder von Geburt an behinderten Menschen.

Dazu sagte man »lebens-unwertes Leben«.

Und: Lebens-unwertes Leben hat keinen Nutzen für die Gemeinschaft und für das ganze Volk.

Die Wissenschaftler sagten auch:

Lebens-unwertes Leben darf nicht vererbt werden.

Die Nazis wollten das deutsche Volk »verbessern«.

Deshalb machten die Nazis strenge Gesetze zur Förderung der deutschen »Menschen-Rasse«.

Damit wollten sie kontrollieren, wer Kinder bekommen darf.

Sie bestimmten, wer heiraten darf und wer Kinder-Geld bekommt.

Sie bestimmten auch, für welche Menschen das verboten war.

Dazu sagte man »Rassen-Politik«.



**„Auch Du bist nur ein Glied in der Kette des Lebens,
ein Tröpfchen im großen Blutstrom Deines Volkes!“**

Dr. Groß.



Lichtbild-Reihe

Bild: Archiv Bezirks-Krankenhaus
Kaufbeuren

Die Bilder sind ein Beispiel für die Rassen-Politik.

Die Bilder sind aus einer Foto-Reihe vom Nazi-Amt für Rassen-Politik. Diese Fotos wurden sehr oft gezeigt und gedruckt, zum Beispiel in Schul-Büchern.

Alle sollten lernen, welche Menschen für die Nazis gesund, schön und stark sind.

Und welche Menschen krank, hässlich und schwach sind.

Dieser Text steht unter dem oberen Bild:

**»Auch Du bist nur ein Glied
in der Kette des Lebens,
ein Tröpfchen im großen Blutstrom
Deines Volkes!«
Dr. Groß**

So kann man diesen Text verstehen:

Blut-Strom steht als Zeichen für die Kraft eines Volkes.

Glied in der Kette des Lebens bedeutet: Fort-Pflanzung.

Das Leben eines Menschen ist allein nichts wert.

Jedes Menschen-Leben ist nur als Teil von seinem Volk etwas wert.

Deshalb muss jeder Teil gesund und stark sein.

Fremde und kranke Teile sind schädlich.

Sie dürfen sich nicht fort-pflanzen und müssen aussortiert werden.

Für ihre Rassen-Politik hatten die Nazis einen Plan:

Zuerst sollten alle Menschen in Deutschland untersucht werden, welchen Wert sie für die deutsche Rasse hatten.

Die Nazis sagten dazu »Erb-Wert«.

Erb-Wert bedeutet: Ob die Person eine Krankheit oder eine Behinderung an ihre Kinder vererben könnte oder nicht.

Ob sie viel oder wenig wert war.

Dafür machten die Nazis Gesetze.

Die Nazis wollten den Erb-Wert von allen Menschen untersuchen und aufschreiben.

Das haben sie nicht ganz geschafft.

Die Nazis schafften es aber, den Erb-Wert von allen Menschen in Heil-Anstalten oder Pflege-Heimen aufzuschreiben.

Auch der Erb-Wert von den Angehörigen wurde aufgeschrieben.

Zwangs-Sterilisation



»Sieges-Zug der Sterelation«

Sterelation war Wilhelm Werners Wort für die Sterilisation.

Bild-Nummer: 8083 (2008) Blatt 25

Die Zwangs-Sterilisation war eine Methode der Rassen-Politik.

Die Nazis und auch viele andere glaubten, dass Behinderungen und viele Krankheiten an Kinder vererbt werden können.

Deshalb machten sie Zwangs-Sterilisationen.

Damit macht man Menschen gegen ihren Willen unfruchtbar.

Das heißt: Männer können dann keine Kinder mehr zeugen.

Und Frauen können keine Kinder bekommen.

Für die Zwangs-Sterilisation machten die Nazis ein Gesetz.

Es hieß »Gesetz zur Verhütung erb-kranken Nachwuchses«.

Wie wurde die Zwangs-Sterilisation durchgeführt?

Viele waren daran beteiligt.

Ärzte oder Betreuerinnen meldeten Menschen mit Behinderungen, mit psychischen Krankheiten oder mit anderen Nerven-Krankheiten.

Ärzte in Gesundheits-Ämtern und Heil-Anstalten stellten dann

Anträge zur Zwangs-Sterilisation.

Richter und andere Ärzte entschieden über diese Anträge.

Danach führten Ärzte die Operation zur Zwangs-Sterilisierung durch.

Nach einer Operation waren die Frauen und Männer unfruchtbar.

So konnten sie niemals Kinder bekommen.

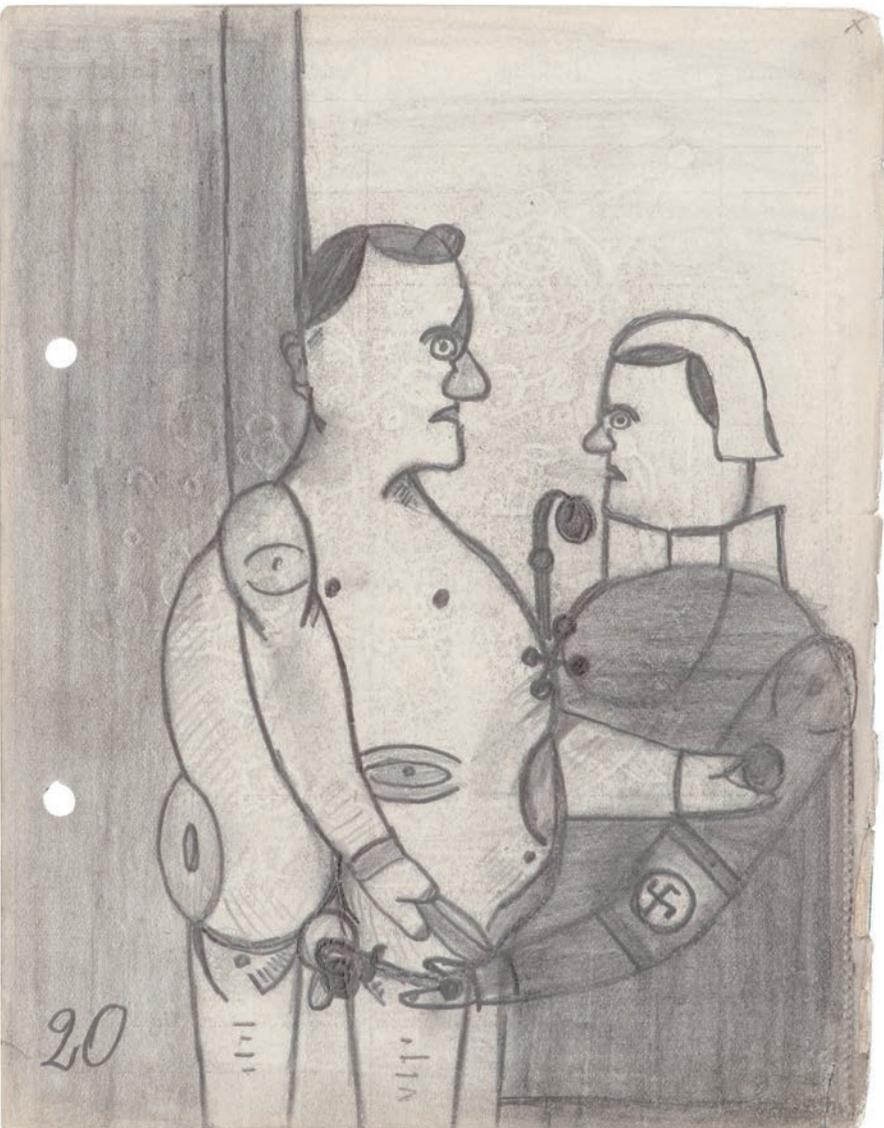


Bild-Nummer: 8083 (2008) Blatt 20

Wilhelm Werner war ein Opfer der Zwangs-Sterilisation.

Von ihm sind die Zeichnungen auf dieser Seite und auf den folgenden Seiten.

Alle Zeichnungen sind heute Teil der Sammlung Prinzhorn im Universitäts-Klinikum Heidelberg.

Die Sammlung Prinzhorn bewahrt Kunst-Werke von Patientinnen und Patienten in Heil-Anstalten auf.



Eine Kranken-Schwester aus dem Heim.

Bild-Nummer: 8083/8 (2010)



Wer war Wilhelm Werner?

Wilhelm Werner wurde vor über 100 Jahren in der Nähe von Nürnberg geboren.

Seine Familie war arm.

Seine Eltern ließen sich scheiden.

Seine Mutter zog mit Wilhelm und seiner Schwester ins Armen-Haus.

1908 war Wilhelm 10 Jahre alt und kam in eine Heil-Anstalt für »Schwach-sinnige«.

Wahrscheinlich, weil er gehörlos war.

Dazu sagte man früher »taub-stumm«.

In dieser Heil-Anstalt lernte Wilhelm lesen, schreiben, rechnen und zeichnen.

Mit 21 Jahren kam Wilhelm Werner in die Heil- und Pflege-Anstalt Werneck.

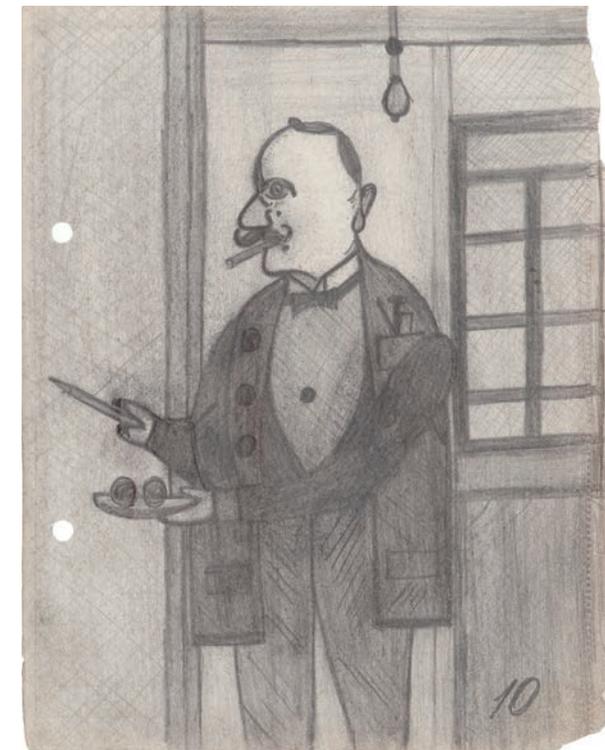
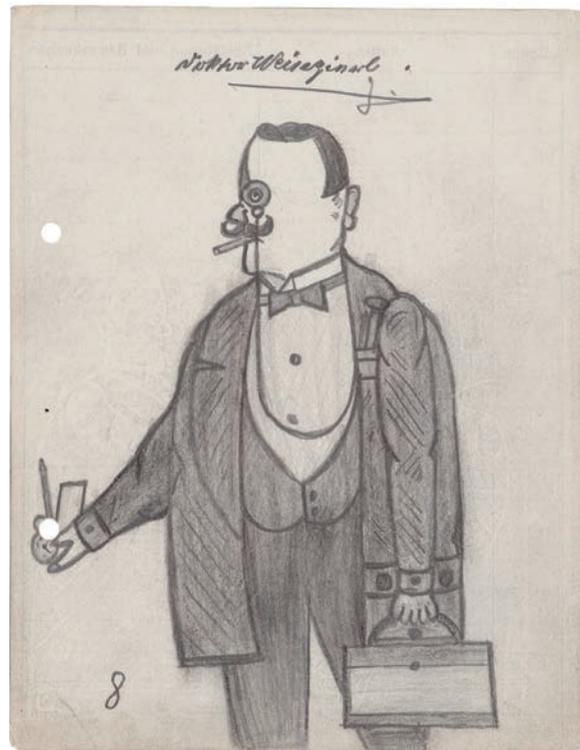
Denn Ärzte hatten seine Behinderung als »Idiotie« bezeichnet.

Zwischen 1934 und 1938 wurde Wilhelm Werner in Werneck zwangs-sterilisiert.

Wilhelm Werner wurde später, am 6. Oktober 1940, in der Gasmord-Anstalt Pirna-Sonnenstein umgebracht.



Die Zeichnung zeigt Geräte für die Zwangs-Sterilisation.
 Bild-Nummer: 8083/4 (2010)



Zwei Zeichnungen zeigen Herrn Doktor Hans Weinzierl.
 Er war von 1920 bis 1945 Chef-Arzt für Chirurgie in Schweinfurt.
 Das bedeutet: Er hat viele Operationen durchgeführt.

Bild-Nummern: 8083 (2008) Blatt 8 und 10
 Alle Zeichnungen: Wilhelm Werner
 Universitätsklinikum Heidelberg, Sammlung Prinzhorn



Bild-Nummer: 8083/9 (2010)

Die Zeichnungen von Wilhelm Werner

Wilhelm Werner hat die Erlebnisse seiner Zwangs-Sterilisation in ein Heft gezeichnet.

Das Heft mit 44 Zeichnungen.

Ein Mitarbeiter der Heil-Anstalt hat das Heft aufbewahrt.

Vor einigen Jahren übergab er das Heft an die Sammlung Prinzhorn.

Deshalb können wir uns heute besser vorstellen, wie schrecklich

die Erlebnisse von Wilhelm Werner und der anderen Opfer gewesen sind.

Warum sind diese Zeichnungen etwas ganz Besonderes?

Es war selten, dass Menschen darstellten, was mit ihnen passiert ist.

Auf den Zeichnungen kann man vieles sehr deutlich erkennen.

Zum Beispiel die Kranken-Schwester in ihrer Kleidung.

Oder die Ärzte in den dunklen Anzügen.

Flaggen oder Arm-Bänder zeigen Nazi-Zeichen.

Die Patienten sind oft als nackte Clowns (gesprochen Klauns) dargestellt.

Man kann spüren, wie schutzlos sich Wilhelm Werner gefühlt haben muss.

Die Zwangs-Sterilisation war ein schweres Verbrechen.

Viele Menschen wurden dadurch schwer verletzt.

Viele Menschen wurden dadurch sehr unglücklich oder schwer krank.

Es wurden fast 400-tausend Menschen sterilisiert.

Fast 5-tausend Menschen starben nach der Zwangs-Sterilisation.

Nach 1945 wurden die Täter und Mit-Täter nicht dafür bestraft.

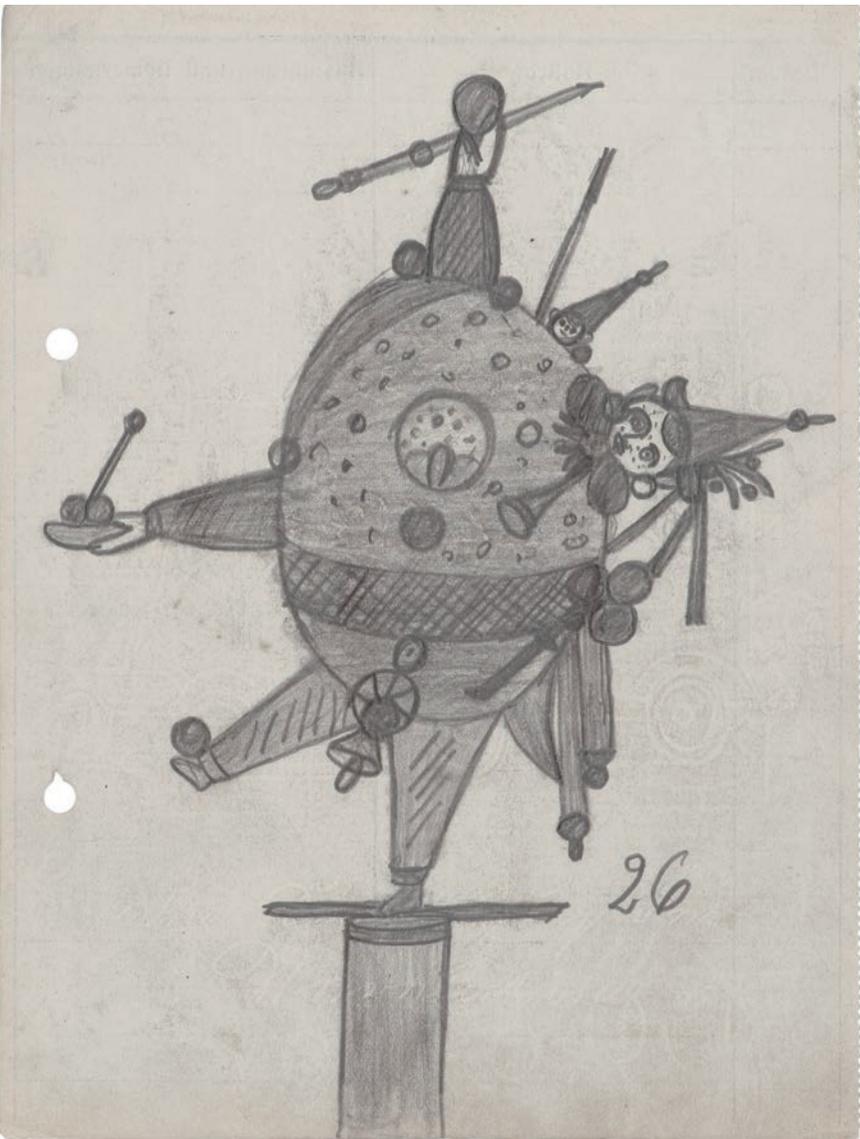


Bild-Nummer: 8083 (2008) Blatt 26



Bild-Nummer: 8083 (2008) Blatt 1

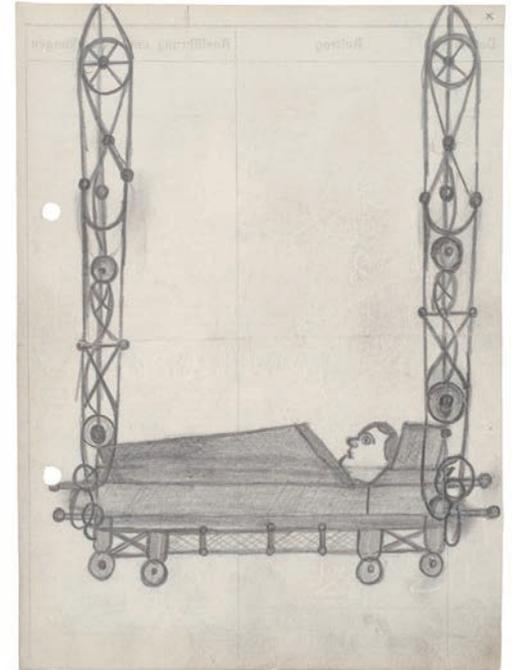


Bild-Nummer: 8083/6 (2010)

Verfolgung und Patienten-Morde

1939 begannen die Nazis,
die Morde an Menschen
mit Behinderungen,
mit psychischen Erkrankungen,
mit Nerven-Krankheiten oder
mit anderen schweren Krankheiten
vorzubereiten.

Ab Januar 1940 begannen die Nazis
mit den Patienten-Morden.

Den Mord-Auftrag hatte Adolf Hitler gegeben.

Dazu hatte er 1939 einen Brief geschrieben.

Dieser Brief heißt »Ermächtigungs-Schreiben«.

In dem Brief steht, dass Ärzte darüber entscheiden dürfen,
welche Menschen getötet werden sollen.

Es sollten »unheilbar Kranke« getötet werden.

Wer gehörte zu den unheilbar Kranken?

Adolf Hitler legte gemeinsam mit dem Arzt Karl Brandt,
mit Hitlers Büro-Leiter Philipp Bouhler

und mit anderen Ärzten und Nazi-Politikern fest,
welche Krankheits-Arten unheilbar waren.

Geistige Behinderungen, psychische Erkrankungen
und andere Nerven-Krankheiten gehörten dazu.

Sie bestimmten die Regeln,

welche Menschen verfolgt und getötet wurden.

Dafür benutzte Hitler das Wort »Gnaden-Tod«.

**Nach der Nazi-Zeit versuchten Täter,
mit diesem Brief ihre Schuld abzustreiten.**

Vor Gericht sagten sie, dass sie wegen diesem Brief so handeln mussten.

Und dass eigentlich nur Hitler allein schuld war.



ADOLF HITLER

BERLIN, DEN 1. Sept. 1939.

Reichsleiter B o u h l e r u n d
Dr. med. B r a n d t

sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.

*Dem Buehler mit
Übergabe am 27. 8. 40
Dr. Giertrauer*

La 3/71 9/35/

»Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann.«

Brief von Adolf Hitler
Dokument: Bundes-Archiv,
RJM R3001 Band 24209

Meldebogen 1 Z 67652 18427 / 1
 Ist mit Schreibmaschine auszufüllen!

Ufde. Nr. 4005

Name der Anstalt: **Direktion der Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien „Am Steinhof“ Wien 109, 14. Baumgartner Höhe 1** Erledigt in

in: **am 8. 8. 41**

Vor- und Nachname des Patienten: **B. Klara Sara** geboren: **am 8. 8. 41**

Geburtsdatum: **19. 2. 1909** Ort: **Wien** Kreis: **Beurkundet in**

Letzter Wohnort: **Wien 20., Kluckygasse 5 I/15** Kreis: **am**

ledig, verh., verw. od. gesch.: **led** Konf.: **mos** Rasse: **Jüdin** Staatsang.: **DR**

Anschrift d. nächsten Angeh.: **Mutter Ida B. Wien 2., Herminengasse 17/5**

Regelmäßig Besuch und von wem (Anschrift): **r. von Mutter**

Vormund oder Pfleger (Name, Anschrift): **Kurator**

Kostenträger: **6. 5. 1939** Seit wann in dertiger Anst.: **6. 5. 1939**

In anderen Anstalten gewesen, wo und wie lange: **vorher Steinhof 1934, 1937, 1938**

Seit wann krank: **1934 ?** Woher und wann eingeliefert: **Klinik**

Geisteskrank Blutsverwandte: **unbekannt**

Diagnose: **Schizophrenie**

Hauptsymptome: **Persönlichkeitszerfall, versandet,**

Vorwiegend bettlägerig? **nein** sehr unruhig? **nein** in festem Haus? **nein**

Körperl. unheilb. Leiden: **nein** Kriegsbeschäd.: **nein**

Bei Schizophrenie: Freisfall **nein** Endzustand **ja** gut remittierend **nein**

Bei Schwachsinn. debil.: **imbezill.** Idiot: **nein**

Bei Epilepsie: **h. hoch verändert** durchschnittliche Häufigkeit der Anfälle **nein**

Bei anderen Erkrankungen: **stärker verwirrt** unfauber **nein**

Therapie (Insulin, Cardiazol, Malaria, Salvarsan usw.): **nein** Dauererfolg: **nein**

Eingewiesen auf Grund § 51, § 42b StrGB, usw. durch: **nein**

Delikt: **nein** Frühere Straftaten: **nein**

Art der Beschäftigung: (Bekannte Beschäftigung der Arbeit und der Arbeitsleistung, z. B. Feldarbeit, leidet nicht viel. — Schlechtere, gute Hocharbeiter. — Keine unbestimmten Angaben, wie Hausarbeit, sondern eindeutige: Zimmerreinigung usw. Auch immer angeben, ob dauernd, häufig oder nur zeitweise beschäftigt.) **unbrauchbar**

Ist mit Entlassung demnächst zu rechnen: **nein**

Bemerkungen: **Dieser Mann ist freigelassen.**

Ort, Datum: **10. 8. 41**

Durch eine Kom. von Prof. Dr. f. **10. 8. 41**

1) Deutschen oder österreichischen Volkes (deutschstämmig), Jude, Sineser (Siching) usw. — 7. AUG. 1940 in

Dr. H. Gades, Regier. (Widmung)

107-910027 © 2025 40 30

Verfolgung und Patienten-Morde

Wie wurden die Patientinnen und Patienten von den Nazis verfolgt?

Mit Melde-Bögen wurden Menschen mit Behinderung, psychischen Erkrankungen und anderen Nerven-Krankheiten von den Nazis verfolgt. Solche Melde-Bögen wurden ab Oktober 1939 vom »Reichs-Ministerium des Innern« an alle Heil-Anstalten und Pflege-Heime verschickt. Ärzte oder Leiter der Anstalten füllten die Melde-Bögen aus. Einen ausgefüllten Melde-Bogen sieht man im Bild links.

Für wen musste ein Melde-Bogen ausgefüllt werden?

Für Patientinnen und Patienten, die schon über 5 Jahre in der Anstalt lebten, die bestimmte Krankheiten hatten, oder für Menschen, die man als »kriminelle Geistes-Kranke« bezeichnete. Ein Melde-Bogen musste immer ausgefüllt werden für Nicht-Deutsche oder Menschen mit »fremdem Blut«.

Was musste in den Melde-Bogen eingetragen werden?

- viele Angaben zur Person
- Namen und Adressen der Angehörigen
- wie oft die Angehörigen zu Besuch kamen
- die »Rasse«. In diesem Beispiel: »Jüdin«.

Melde-Bogen

Dokument: Bundesarchiv, R 179 18427

Ausschnitt aus dem Melde-Bogen

Dokument: Bundes-Archiv R179 18427

Art der Beschäftigung: (Genaueste Bezeichnung der Arbeit und der Arbeitsleistung, z. B. Zigarbeiter, Zigararbeiter. — Keine unbestimmten Angaben, wie Hausarbeit, sondern eindeutige: Zimmermann, Bauer, etc. — ob dauernd, häufig oder nur zeitweise beschäftigt.)

unbrauchbar

Ist mit Entlassung demnächst zu rechnen: nein

Bemerkungen:

Dieser Raum ist freizulassen.

+ M, + N, + III.

+ II

Durch eine F
von Prof. Dr

¹⁾ Deutschen oder artverwandten Blutes (deutschblütig), Jude, j
Sigeuner (Mischling) usw.

An dem - 7. AUG. 1940

Man musste Krankheiten und Auffälligkeiten eintragen.

Es wurde zum Beispiel nach drei Krankheiten gefragt:

- »Schwach-Sinn«. So sagte man zu geistiger Behinderung.
- Schizophrenie (gesprochen Schizo-frenie), eine psychische Erkrankung
- Epilepsie, eine Nerven-Krankheit

Diese Krankheiten zählten für die Nazis zu den Erb-Krankheiten.

Sie waren eine Begründung für die Verfolgung und Ermordung.

Weitere Angaben, mit denen die Nazis die Verfolgung begründeten:

- »Geistes-krankte Bluts-Verwandte«
- »Art der Beschäftigung«

Im Melde-Bogen links steht bei Beschäftigung: »unbrauchbar«.

Was passierte nach dem Ausfüllen der Melde-Bögen?

Die Melde-Bögen wurden gesammelt und geprüft.

Dazu kamen Nazi-Gutachter in die Heil-Anstalt.

Oder die Melde-Bögen wurden an Nazi-Gutachter geschickt.

Unten links auf dem Melde-Bogen ist ein schwarz umrandetes Feld.

Dieses Feld war entscheidend dafür,

ob jemand am Leben blieb oder später ermordet wurde.

Hier trugen 3 Nazi-Gutachter und 1 Ober-Gutachter ein, was mit der Patientin oder mit dem Patienten passieren soll.

Das Zeichen + war die Entscheidung, dass die Person ermordet werden sollte.

Die Nazi-Gutachter

Es gab mindestens 42 Nazi-Gutachter.

Die Nazi-Gutachter lasen die ausgefüllten Melde-Bögen.

Dann entschieden sie, welche Patientinnen und Patienten später ermordet wurden.

Die meisten Nazi-Gutachter waren selbst Fach-Ärzte für Psychiatrie, für Neurologie und für Nerven-Heilkunde.

Sie waren Gutachter neben ihrer Arbeit.

Damit konnten sie Geld dazu verdienen.

Das Geld als Gutachter wurde danach berechnet, wie viele Melde-Bögen sie als Gutachter bewertet hatten.

Ein Nazi-Gutachter war Valentin Faltlhauser.

Wer war Valentin Faltlhauser?

Valentin Faltlhauser war ein Psychiatrie-Arzt.

Einige Jahre vor der Nazi-Zeit wurde er Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren in Bayern.

In dieser Zeit kümmerte sich Faltlhauser sehr um seine Patientinnen und Patienten.

Er setzte sich dafür ein, dass sie gut betreut wurden.

Zum Beispiel, dass sie sich freier bewegen konnten.

Und nicht nur im Kranken-Zimmer eingeschlossen waren.

Oder dass sie sich mit verschiedenen Arbeiten beschäftigen konnten.

Dadurch lernten sie und entwickelten sich weiter.

Diese Behandlung war neu in der Psychiatrie.

Dazu sagte man offene Psychiatrie oder »Reform-Psychiatrie«.

Aber Faltlhauser setzte sich auch schon vor der Nazi-Zeit dafür ein, dass Menschen mit einer psychischen Erkrankung nicht einfach heirateten und Kinder bekamen.

In der Nazi-Zeit war Faltlhauser an der Verfolgung und Ermordung vieler Menschen beteiligt.

Faltlhauser war Vertreter der Rassen-Politik.

Er entschied beim Gericht in der Stadt Kempten

darüber, welche Menschen zur Zwangs-Sterilisation mussten.



Valentin Faltlhauser
Foto: Archiv Cranach

Faltlhauser gehörte auch zu den Nazi-Gutachtern, die das schwarz umrandete Feld in den Melde-Bögen ausfüllten. Damit entschied er darüber, welche Menschen ermordet wurden. Unter seiner Verantwortung wurden auch viele Kinder ermordet.

Wie wurden die verfolgten Menschen ermordet?

Es gab verschiedene Methoden, mit denen die Nazis Menschen ermordeten.

Viele tausende Menschen aus Heil-Anstalten starben in Gas-Kammern.

Das steht in diesem Heft auf den Seiten 26 bis 31.

In den Heil-Anstalten wurden die Menschen auch ermordet mit Tabletten oder mit Spritzen.

Eine andere Methode war, dass man die Menschen verhungern ließ. Sie bekamen immer weniger zu essen.

Und das Essen war ohne Fett.

Nach spätestens 3 Monaten waren die Menschen verhungert. Faltlhauser war ein Fachmann für alle diese Methoden.

Faltlhauser nach der Nazi-Zeit

Valentin Faltlhauser wurde nach der Nazi-Zeit vor Gericht angeklagt.

Er wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Er musste aber nicht ins Gefängnis gehen.

Später ist er im Alters-Heim gestorben.



Irma Sperling
in den Alsterdorfer Anstalten, 1934
Foto: WStLA, M. Abt. 209 – Wiener
Städtische Nervenlinik für Kinder: A2

Von Nazi-Ärzten ermordet: Irma Sperling

Irma Sperling wurde 1930 in Hamburg geboren.

Sie hatte 11 Geschwister.

Der Vater verlor seine Arbeit.

Die Familie war dann sehr arm.

Mit 3 Jahren kam Irma in ein Kinder-Krankenhaus.

Dort lernte sie sitzen, stehen, laufen und essen.

Ärzte beurteilten Irma als »schwach-sinniges Kind«.

So kam Irma Sperling in die Alsterdorfer Anstalten,

eine Heil-Anstalt für Menschen mit geistigen Behinderungen.

Der Ober-Arzt schrieb immer wieder in die Kranken-Berichte:

Irma muss in der Anstalt bleiben, weil sie nichts allein machen kann

und weil sie für alles Betreuung und Pflege braucht.

Die Nazis haben viele Kinder ermordet.

Dazu richteten sie Kinder-Fachabteilungen in Heil-Anstalten ein.

Dort machten Ärzte medizinische Versuche mit Kindern.

Über 5-tausend Kinder wurden in den Kinder-Fachabteilungen getötet.

Die Ärzte gaben ihnen Spritzen mit Schlaf-Mitteln oder

mit Betäubungs-Mitteln.

Irma Sperling kam 1943 in eine Kinder-Fachabteilung in Wien.

Sie wurde am 8. Januar 1944 mit einem Schlaf-Mittel ermordet.



Magdalene Maier-Leibnitz
um 1932 am Neckar in Esslingen
Foto: Stadtarchiv Esslingen,
Nachlass Magdalene Maier-Leibnitz

Von Nazi-Ärzten ermordet: Magdalene Maier-Leibnitz

Magdalene Maier-Leibnitz wurde 1916 in Esslingen geboren. Ihr Vater war Professor an der Universität in Stuttgart. Magdalene zeichnete und malte sehr gern. Sie war als Kind oft krank.

Mit 16 Jahren kam sie in ein Internat an einem anderen Ort. Das war eine Schule, wo man auch übernachtete. Sie fühlte sich dort oft überfordert und nicht wohl.

Einmal schrieb sie nach Hause:

»Das wäre schön, wenn Krankheit immer nur Einbildung wäre. Dann wäre ich gesund.«

Erst später stellten Ärzte eine psychische Erkrankung fest: Magdalene hatte Schizophrenie (gesprochen Schizo-frenie). Sie musste oft in Kranken-Häuser.

1938 brachten die Eltern Magdalene in eine Privat-Klinik.

Die Ärzte schrieben an die Eltern, dass Magdalenes Gesundheit nicht besser wird. Dann verlegten sie Magdalene in eine andere Anstalt. Von dort brachte man sie in die Gasmord-Anstalt Hadamar.

Dort wurde Magdalene am 22. April 1941 ermordet.

Streng geheim: Die »Aktion T4« _____

Die Verfolgung und Ermordung von Menschen mit Behinderungen, mit psychischen Erkrankungen und mit Nerven-Krankheiten war eine streng geheime Aktion.

Diese Aktion wurde in Berlin organisiert und geleitet.
Die Adresse der Berliner Zentrale war Tiergarten-Straße 4.
Deshalb nannte man die geheime Aktion »Aktion T4«.

Die »Aktion T4« war in den Jahren 1940 und 1941.

Es gab 6 große Gasmord-Anstalten:
Bernburg, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar,
Hartheim in Österreich und Pirna-Sonnenstein.

Es gab auch viele Zwischen-Anstalten.
Dorthin wurden die Menschen aus den verschiedenen Heil-Anstalten und
Pflege-Heimen zuerst gebracht.
Danach wurden die Menschen in die Gasmord-Anstalten gebracht.
Dort wurden sie ermordet.

Über 70-tausend Menschen wurden mit der »Aktion T4« ermordet.





Das hat die Nazi-Führung für die »Aktion T4« geplant und organisiert:

- Melde-Bögen zum Ausfüllen in allen Heil-Anstalten
- Einsammeln der Melde-Bögen
- Auswertung der Melde-Bögen durch die Nazi-Gutachter
- Verlegung der Menschen aus den Heil-Anstalten in die Zwischen-Anstalten
- Transporte der Menschen aus den Zwischen-Anstalten in die Gasmord-Anstalten
- die Ermordung der Menschen in den Gasmord-Anstalten
- Verbrennung der ermordeten Menschen
- gefälschte Todes-Nachrichten an die Angehörigen

Die Gasmord-Anstalten der »Aktion T4«

Grafik: Sophie Alex unter Verwendung einer Karte des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin / Gerrit Hohendorf.

Streng geheim: »Die Aktion T4«



Die Opfer wurden mit Bussen in die Gasmord-Anstalten gebracht.

Die vielen Zwischen-Anstalten und die 6 Gasmord-Anstalten lagen weit verteilt mitten in Deutschland und in Österreich. Auch die meisten Kinder-Fachabteilungen, in denen geistig und körperlich behinderte Kinder ermordet wurden.

Wenn Menschen wegen einem **+** im Melde-Bogen getötet werden sollten, wurden sie zuerst in eine Zwischen-Anstalt gebracht. Von dort wurden die Menschen in eine Gasmord-Anstalt gefahren.

Dafür gab es besondere Transport-Busse.

Die Bilder zeigen die Busse, mit denen die Opfer fahren mussten. Für jeden Bus-Transport musste vorher eine Liste geschrieben werden. Auf dieser Liste stand, welche Menschen in dem Bus mitfahren mussten.



Transport-Bus

Foto oben: HHSTAW 461 32442

Foto unten: Archiv der Stiftung Liebenau



In den Heil-Anstalten gab es auch Ärzte oder Kranken-Schwestern, die ihre Patientinnen und Patienten schützen wollten. Sie versuchten, Namen von Transport-Listen zu streichen. Sie haben zu Hause angerufen oder einen Brief geschrieben, damit die Familien ihre Angehörigen vielleicht noch rechtzeitig abholen.

Bald wurde die »Aktion T4« in der Öffentlichkeit bekannt.

Die »Aktion T4« sollte streng geheim sein.

Doch die Menschen in den Heil-Anstalten wussten etwas davon. Familien von ermordeten Menschen haben Briefe geschrieben. Oder Besucher haben in der Heil-Anstalt davon erzählt.

Auch in der Umgebung der Gasmord-Anstalten wussten die Leute, wohin die Transport-Busse fahren.

Kinder, die in der Nähe der Gasmord-Anstalt Hadamar wohnten, sagten: »Da kommt wieder die Mordkiste.«

Die Leute in der Umgebung sahen auch den Rauch aus den Schornsteinen vom Verbrennungs-Ofen.

Gasmord-Anstalt Hartheim

Foto: Karl Schuhmann

Die Gasmord-Anstalten

Zur »Aktion T4« gehörten 6 Gasmord-Anstalten.

In den Gasmord-Anstalten wurden Menschen in Gas-Kammern mit giftigem Gas erstickt.

Danach wurden die Toten verbrannt.

Wer arbeitete in den Gasmord-Anstalten?

In einer Gasmord-Anstalt arbeiteten etwa 60 bis 70 Personen:

- 2 Ärzte und 1 Büro-Leiter
- Personen, die Briefe an Ämter und an Angehörige schrieben oder Formulare ausfüllten
- Pflege-Mitarbeiter, die in den Transport-Bussen mitfuhren, und Patientinnen und Patienten in die Gaskammer brachten
- Fahrer der Transport-Busse
- »Leichen-Brenner«, die die Toten verbrannten
- 1 Fotograf, der Menschen vor ihrer Ermordung fotografierte. Diese Fotos wurden dann gemacht, wenn Ärzte die Krankheit oder die Behinderung von einem Menschen interessant fanden.



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gasmord-Anstalt Hartheim bei einem Betriebs-Ausflug mit einem Transport-Bus

1940/41

Foto: National Archives

(Dokumentations-Stelle Hartheim)



Woher kamen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?

Viele wurden von der »Aktion T4«-Zentrale in Berlin geschickt. Andere kamen aus den Orten oder aus der Umgebung der Gasmord-Anstalten.

Die Gasmord-Anstalt Hartheim

Eine Gasmord-Anstalt war im Schloss Hartheim in der Nähe der Stadt Linz in Österreich.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wohnten direkt im Schloss. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wussten Bescheid über ihre Arbeit.

Für sie war diese Arbeit ganz normaler Alltag.

Mit den Transport-Bussen machten sie manchmal Betriebs-Ausflüge.

Von Hartheim gibt es dieses eine Foto, auf dem man einen rauchenden Schornstein sieht. Das bedeutet: Hier wurden ermordete Menschen verbrannt.

Dieses Foto hat der Fotograf Karl Schuhmann heimlich gemacht. Er und seine Familie waren Gegner der Nazis. Sie wohnten gegenüber vom Schloss Hartheim in ihrem Bauernhof.

»NS-Euthanasie« nach der »Aktion T4«

»Wenn man ...
den unproduktiven Menschen töten darf,
dann wehe uns allen,
wenn wir altersschwach werden!
... dann wehe den Invaliden,
die im Produktionsprozeß ihre Kraft,
ihre gesunden Knochen eingesetzt,
geopfert und eingeübt haben!

Wenn man die unproduktiven Menschen
gewaltsam beseitigen darf,
dann wehe unseren braven Soldaten,
die als schwer Kriegsverletzte,
als Krüppel, als Invaliden
in die Heimat zurückkehren!«

Bischof von Galen am 3. August 1941

Das bedeutet:
Wenn man schwache Menschen töten darf
oder Menschen, die nicht arbeiten können,
müssten eigentlich alle alten Menschen
oder verwundete Soldaten
auch getötet werden.

Das Ende der »Aktion T4«

Es gab natürlich Menschen in Deutschland, die versucht haben,
etwas zu tun gegen die Ermordung von Menschen mit
Behinderungen und Nerven-Krankheiten.
Dabei waren auch Bischöfe von der Kirche.
Sie schrieben Briefe und sie versuchten,
mit Nazi-Politikern zu verhandeln.
Aber erst die Rede von Bischof von Galen hatte große Wirkung.

Bischof von Galen sprach 1941 in seiner Kirche offen über die Morde an Patientinnen und Patienten in Heil-Anstalten.

Zu dieser Zeit war Krieg.
Deutschland hatte die Sowjet-Union überfallen.
Hitler hatte versprochen, dass Deutschland den Krieg gewinnt.
Die deutsche Bevölkerung war aber unruhig und
war nicht mehr sicher, dass die deutsche Armee den Krieg gewinnt.

Die Nazi-Führung wollte nicht,
dass die Bevölkerung noch unruhiger wurde.
Deshalb machte sie nichts gegen den Bischof von Galen.
Seine Rede wurde schnell bekannt.
Deshalb beendete die Nazi-Führung die »Aktion T4«
am 24. August 1941.

Doch die Ermordung von Patientinnen und Patienten ging weiter.



»NS-Euthanasie« nach der »Aktion T4«

»NS-Euthanasie« nennt man den Plan der Nazis, mit dem sie Menschen mit Behinderungen und Nerven-Krankheiten ermordet haben.

Die »Aktion T4« war nur ein Teil der »NS-Euthanasie«.

Nach dem Ende der »Aktion T4« starben noch mehr Menschen mit Behinderungen und Nerven-Krankheiten. Sie wurden weiterhin in den Gasmord-Anstalten ermordet.

Es gab auch neue Tötungs-Zentren.

Diese neuen Tötungs-Zentren waren oft in Gebieten, wo nicht so viele Menschen wohnten.

Die Menschen starben dort an Hunger oder sie wurden vergiftet. Oder sie starben, weil sich niemand um sie kümmerte.

Auch in Polen und in der Sowjet-Union töteten Nazi-Truppen 10-tausende Patientinnen und Patienten aus Heil-Anstalten.

Bischof Clemens August von Galen in Münster

Foto: Bistums-Archiv Münster, Bilder-Sammlung, von Galen, Clemens August (Nr. 166), Fotograf: Hubert Leiwering

Angst, Lügen, Wut, Trauer: Opfer und Angehörige

» Ich habe meine Tochter geholt.
3 Tage später fängt sie an,
Mutti bring mich nicht mehr hin,
sie wollte weg von Hadamar.
Dann sagte sie,
Mutti, morgens leben die Leute
und am nächsten Morgen sind sie tot.
Sie sagte,
wenn sie noch einmal Hadamar sieht,
würde sie nie mehr Frankfurt sehen.
Sie bat immer wieder,
Mutti bring mich nicht mehr hin.«
Therese Kraus im Hadamar-Prozess 1947.

Zeugen-Aussage einer Mutter vor Gericht

Therese Kraus hatte ihre Tochter Erika am 5. August 1944 zurück gebracht in die Heil-Anstalt Hadamar. Therese Kraus wusste wahrscheinlich nicht, oder konnte ihrer Tochter nicht glauben, dass Hadamar eine Gasmord-Anstalt war. Wenige Tage später bekam sie die Sterbe-Mitteilung.

Angst

Patientinnen und Patienten in den Heil-Anstalten und ihre Angehörigen ahnten, was passieren würde. Viele hatten Angst.

Sie wussten aber nicht, was sie tun konnten, um die Morde zu verhindern.

Es gab aber auch Eltern von schwer kranken Kindern, die den Tod ihres Kindes wünschten.

Sie glaubten, dass sie ihrem Kind damit helfen.

Andere glaubten, dass die Todes-Nachrichten nicht stimmen. Weil in einer Heil-Anstalt nichts Böses geschehen kann.

Lügen

Nach der Ermordung informierten die Tötungs-Anstalten die Angehörigen.

Als Sterbe-Mitteilungen schrieben sie Briefe.

Alle diese Briefe waren gefälscht.

Das bedeutet: Es standen nur falsche Angaben in den Briefen.

- wie jemand gestorben war
- wann jemand gestorben war
- wo jemand gestorben war

Auch die Unterschrift vom Arzt war falsch.

So konnten sich Angehörige später nicht nach ihrem Familien-Mitglied und zu den genauen Todes-Ursachen erkundigen.

Landes-Heil- und Pflegeanstalt Sonnenstein

Sprechstunde der Ärzte und Besuchszeit nur nach vorheriger Anmeldung

Gesch.-Z.: zw. D 12/229

Schleissach Nr. 139
beim Postamt 1 in Dresden

Sonnenstein, den 8. Mai 1941

über Pirna / Elbe
Fernsprecher: Pirna 27 36
Postscheckkonto: Dresden 459 37

(Ohne Angabe dieses Geschäftszeichens können Zuschriften nicht beantwortet werden)

Herrn

Professor Dr. Maier-Leibnitz

Stuttgart - O.

Buchrain 15

Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Tochter, Frl. Magdalena Maier-Leibnitz, die vor kurzem auf ministerielle Anordnung gemäss Weisung des Reichsverteidigungskommissars in unsere Anstalt verlegt wurde, am 8. Mai unerwartet an einer durch Lungentuberkulose hervorgerufenen Lungenblutung verstorben ist.

Aufgrund von behördlichen Anordnungen, die mit Kriegsmassnahmen in Verbindung stehen, wurde seitens der hiesigen Ortspolizeibehörde gemäss § 22 der Verordnung zur Bekämpfung übertragbarer Krankheiten die sofortige Einäscherung sowie Desinfektion des Nachlasses verfügt, um eine Verschleppung und den Ausbruch übertragbarer Krankheiten zu verhindern. Einer Einverständniserklärung der Angehörigen bedarf es in diesem Falle nicht.

Der Nachlass der Verstorbenen wird, soweit nach der Desinfektion noch brauchbar, hier zurückgelegt. Sollten Sie uns innerhalb 14 Tagen keine diesbezügliche Nachricht zukommen lassen, müssen wir annehmen, dass Sie auf den Nachlass verzichten und werden diesen der NSV überlassen.

Falls Sie die Urne mit den sterblichen Überresten der Entschlafenen auf einem bestimmten Friedhof beisetzen lassen wollen, - die Überführung erfolgt gebührenfrei - bitten wir Sie um Mitteilung unter Beifügung einer Einverständniserklärung der betreffenden Friedhofsverwaltung. Wenn nach Ablauf von 2 Wochen keine Antwort hier eingegangen ist, werden wir die Urne anderweitig beisetzen lassen.

Zwei Sterbeurkunden, die Sie für eine etwaige Vorlage bei Behörden benötigen, fügen wir bei.



Heil Hitler!

J. W. H. Faust

» Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Tochter Fräulein Magdalene Maier-Leibnitz ... am 8. Mai unerwartet an einer ... Lungen-Blutung verstorben ist.«

Diese Mitteilung schickte die Heil-Anstalt Pirna-Sonnenstein an die Familie. Magdalene Maier-Leibnitz war aber schon am 22. April 1941 in der Gasmord-Anstalt Hadamar ermordet worden.

Das steht auf Seite 25 in diesem Heft.

Kurz vor dem Ende der Nazi-Zeit stellte der Vater Straf-Anzeige wegen Mord an seiner Tochter.

Wie reagierten Angehörige auf die Sterbe-Mitteilungen?

Es gibt Briefe von Angehörigen, besonders von Eltern. Sie haben Briefe an die Heil-Anstalt geschrieben, in der ihr Kind lebte.

Diese Briefe zeigen: Es gab sehr verschiedene Reaktionen. Manche fanden es richtig, dass kranke Kinder sterben mussten. Andere waren unsicher.

Viele Eltern waren sehr wütend oder verzweifelt.



Todesnachricht an die Familie Maier-Leibnitz
Dokument und Foto: Stadtarchiv Esslingen,
Nachlass Magdalene Maier-Leibnitz

Doppelt verfolgt: Jüdische Patientinnen und Patienten

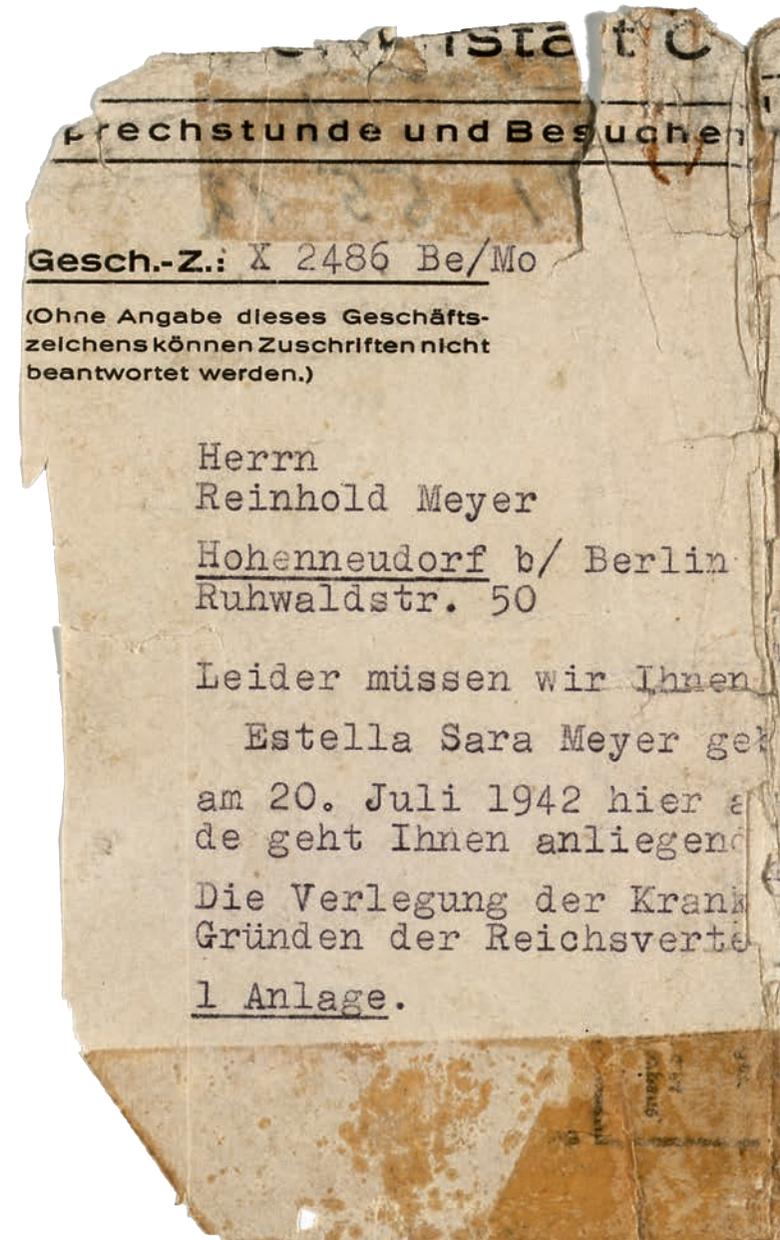
Jüdische Menschen mit einer Behinderung, einer psychischen Erkrankung oder einer anderen Nerven-Krankheit wurden von den Nazis doppelt verfolgt: als Juden und wegen ihrer Krankheit oder Behinderung.

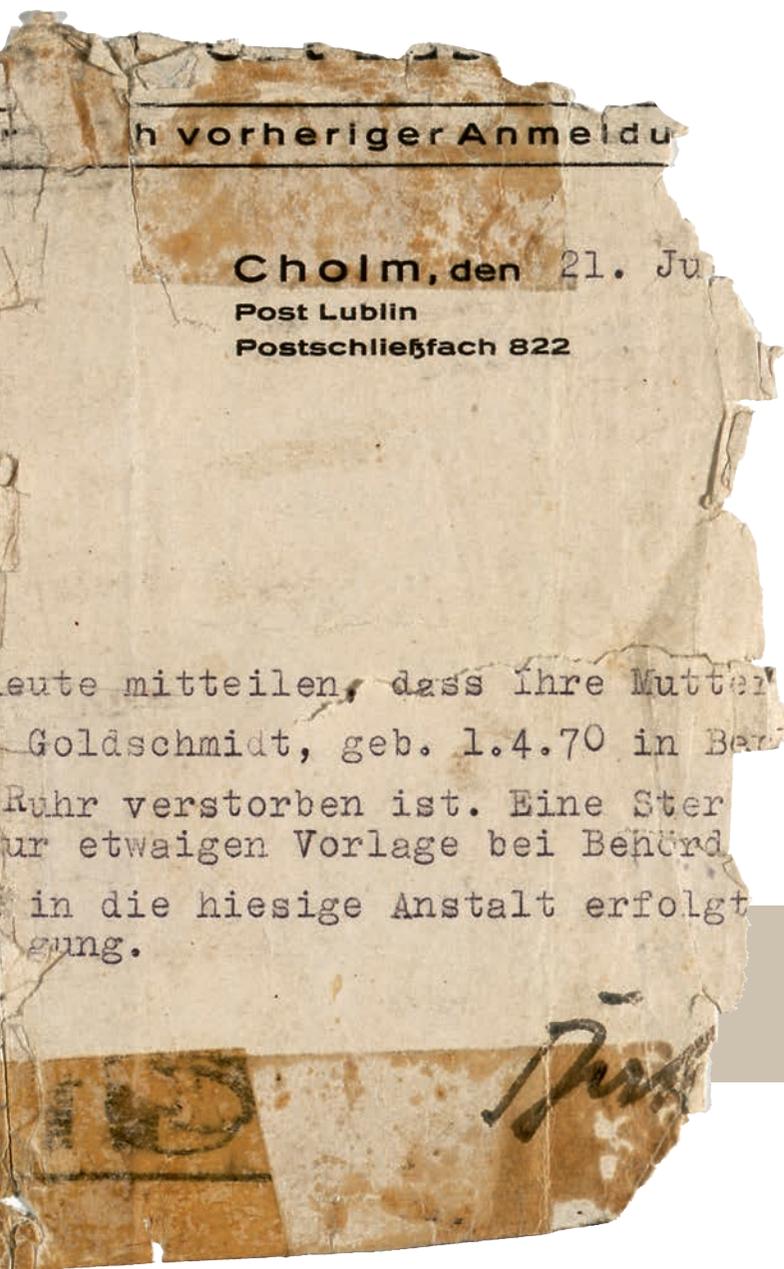
Diese Menschen waren in Deutschland gefangen. Ihre Familien gingen aus Deutschland weg, weil sie verfolgt wurden. Dann mussten kranke oder behinderte jüdische Menschen zurück bleiben. Denn die Länder, in die jüdische Familien gingen, nahmen normalerweise keine Menschen mit Behinderung oder mit Erkrankungen auf.

In den Heil-Anstalten wurden jüdische Patientinnen und Patienten oft schlecht behandelt: von den Mitarbeitern, aber auch von anderen Patienten. Alle jüdischen Patientinnen und Patienten waren über die Melde-Bögen bekannt und gemeldet.

Gefälschte Sterbe-Mitteilung

Dokument: Jüdisches Museum Berlin, Foto: Jens Ziehe, Schenkung von Dorothea Wilke geb. Meyer





Ab Sommer 1940 gab es eine Sonder-Aktion.

Bei dieser Aktion wurden über 2-tausend jüdische Menschen getötet. Ab Herbst 1940 erhielten Angehörige und Ämter Sterbe-Mitteilungen aus der Heil-Anstalt Cholm in Polen. Die Opfer waren aber nicht in Cholm gestorben. Sie waren im Sommer 1940 aus Zwischen-Anstalten in die Gasmord-Anstalt Brandenburg gekommen. Dort wurden sie ermordet.

Die Sterbe-Briefe aus Cholm waren gefälscht.

Die Nazis benutzten falsches Brief-Papier.

Es gab in Cholm gar keine Heil-Anstalt mehr.

In den Briefen stand auch nicht, wie die Menschen gestorben sind.

Mit dieser Sonder-Aktion begannen die Nazis mit ihrem Plan, alle Juden in Europa zu ermorden.

Das Bild zeigt eine falsche Sterbe-Mitteilung aus Cholm. Darin steht:

»Leider müssen wir Ihnen heute mitteilen, dass Ihre Mutter Estella Sara Meyer geb. Goldschmidt, geb. 1.4.70 in Berlin, am 20. Juli 1942 hier an Ruhr verstorben ist.«

Ruhr ist eine ansteckende Darm-Krankheit.

Was war nach 1945 mit den Opfern und den Tätern?

1945 waren die Nazi-Zeit und der 2. Weltkrieg zu Ende. Nach der Nazi-Zeit wurden zwangs-sterilisierte Menschen, Überlebende der Gasmord-Anstalten und Angehörige ermordeter Patientinnen und Patienten nicht gut unterstützt.

Viele Menschen dachten immer noch, dass Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen oder anderen schweren Krankheiten »minder-wertig« sind. Das bedeutet: Sie sind weniger wert. Oder dass Zwangs-Sterilisationen wichtig sind für ein gesundes Volk.

In vielen Heil-Anstalten starben nach der Nazi-Zeit noch immer Patientinnen und Patienten.

Der Krieg hatte vieles zerstört. Die Menschen hatten Hunger. Es gab viele ansteckende Krankheiten. Die überlebenden Menschen in den Heil-Anstalten waren schwach.

Noch viele Jahre lang wurden die Betroffenen nicht anerkannt als Opfer der Nazi-Verfolgung.

Das heißt: Sie wurden nicht unterstützt und bekamen keine Hilfe. Niemand entschuldigte sich bei ihnen.

Doch viele Ärzte, Pfleger und Richter konnten nach 1945 weiter arbeiten. Obwohl sie wussten, was passiert war, oder sogar mitgemacht haben.

Erst nach dem Jahr 1980 begann die öffentliche Erinnerung an die Opfer.



Nürnberger Ärzteprozess 1947

Foto: Ray D'Addario, Stadtarchiv Nürnberg,
A65-III-RA-178-D

Nach dem Kriegs-Ende gab es Gerichts-Prozesse wegen der Verbrechen an Patientinnen und Patienten.

Aber es gab nur wenige harte Urteile.

Viele Gerichts-Prozesse endeten mit einem Frei-Spruch oder mit nicht so harten Urteilen.

Viele Gerichts-Verfahren wurden eingestellt.

So wurden viele Täter und Täterinnen oder Tat-Beteiligte nicht bestraft.

Einige Nazi-Ärzte, die als Nazi-Gutachter an der »Aktion T4« oder bei Medizin-Verbrechen mitgemacht hatten, wurden im Jahr 1961 sogar als Experten vom Deutschen Bundestag befragt.

Sie durften begründen, warum die Zwangs-Sterilisationen gut und richtig waren.

Erst nach 1980 konnten Opfer der Zwangs-Sterilisation Geld bekommen als »Entschädigung« für das Unrecht.

Eine Verfolgte handelt: Klara Nowak

»Wir haben die Schrecken
der Nazi-Zeit überlebt.
Aber nach dem Krieg hat sich für uns
kaum etwas verändert.
Wir konnten nicht
über unser Schicksal reden.«

Klara Nowak

Klara Nowak sprach als erste Frau öffentlich über ihre Zwangs-Sterilisation.

Im Jahr 1987 gründete sie zusammen mit Klaus Dörner den Bund der »Euthanasie«-Geschädigten und Zwangs-Sterilisierten (BEZ). Der BEZ setzte sich politisch für die Betroffenen ein. Und er unterstützte die Opfer bei der Beantragung der kleinen Entschädigungs-Zahlungen.

Klara Nowak 1922–2003

Klara Nowak wurde am 29. März 1922 in Berlin-Buchholz geboren. Als sie gerade eine Ausbildung zur Krankenschwester begonnen hatte, wurde sie in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen. 1940 stellte das Gesundheits-Amt Berlin-Pankow für Klara und ihren Bruder einen Sterilisations-Antrag. 1941 wurden beide in der Berliner Charité zwangs-sterilisiert.

1945 floh Klara Nowak mit ihrer Mutter nach Halberstadt. Ihre Brüder und der Vater hatten den Krieg nicht überlebt. In der DDR und später in der Bundes-Republik Deutschland arbeitete Klara Nowak als Kranken-Schwester.



Klara Nowak hat nie geheiratet.
So wie viele andere Zwangs-Sterilisierte auch nicht.
Sie musste immer wieder wegen den Folgen
der Zwangs-Sterilisation operiert werden.
Ab 1974 war sie Früh-Rentnerin.
Sie bekam einmal eine Entschädigung
von 5-tausend Deutsche Mark.



Schon in den Jahren nach 1970 wollte sie herausfinden,
was mit ihr passiert war.
Ein Arzt fand dann ihre Kranken-Akte in der Charité.

Bis 1999 war Klara Nowak Vorsitzende des BEZ.
Am 14. Dezember 2003 starb Klara Nowak.

Klara Nowak mit dem Psychiater Klaus Dörner

Foto rechts: Klara Nowak

Beide Fotos: LAV NRW OWL L107 73 M5

Nicht vergessen: Irma Sperling



Irma Sperling

Foto: WStLA, M.Abt. 209 – Wiener
Städtische Nervenklinik für Kinder: Az

Irma Sperling starb 1944 in der Kinder-Fachabteilung einer Heil-Anstalt in Wien (Seite 24 in diesem Heft). Doch Irma Sperling ist nicht vergessen. Ihre Schwester Antje Kosemund machte sich nach dem Jahr 1980 auf die Suche. Sie fand heraus, was mit Irma in der Nazi-Zeit passiert war. Sie war eine der ersten Angehörigen, die in der Öffentlichkeit darüber sprachen.

Was hat Irma Sperlings Schwester heraus gefunden?

Antje Kosemund aus Hamburg hat Spuren von ihrer Schwester gefunden: Im »Psychiatrischen Krankenhaus Baumgartner-Höhe« in Wien gab es eine »Gehirn-Kammer«. Dort waren Gehirn-Präparate aufbewahrt. Präparat bedeutet: Körper-Teile sind in eine Flüssigkeit eingelegt, damit sie haltbar bleiben. Das ist eine Methode in der Medizin-Forschung. Antje Kosemund fand heraus, dass dort auch ein Präparat von ihrer Schwester Irma war.

So erfuhr Antje Kosemund, dass Nazi-Ärzte am Körper ihrer Schwester geforscht haben.



Hamburg-Alsterdorf, 2013
Foto: Johannes Plagemann

Sie kämpfte darum, dass sie ihre Schwester richtig beerdigen durfte und einen Ort für ihre Trauer hatte.

Im Jahr 1996 konnte sie endlich das Gehirn-Präparat von Wien mit nach Hause nehmen und beerdigen.

Heute trägt der Irma-Sperling-Weg in Hamburg-Alsterdorf zur Erinnerung ihren Namen.

Dieses Begleit-Heft zur Ausstellung »erfasst, verfolgt, vernichtet.«

wurde herausgegeben von

**Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie,
Psychotherapie und Nervenheilkunde
(DGPPN)**

Reinhardtstraße 27B
D-10117 Berlin

www.dgppn.de

Kontakt: sekretariat@dgppn.de
Internet-Seite der Ausstellung:
www.dgppn.de/ausstellung

Partner

- Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Stiftung Topographie des Terrors (gesprochen Topo-grafie)

Schirm-Herr der Ausstellung

Bundes-Präsident Joachim Gauck

Dieses Begleit-Heft wurde gefördert von

- Deutscher Bundestag
- Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales

**Text und Gestaltung des leicht
verständlichen Begleit-Heftes**

capito Berlin

Bilder und Texte aus diesem Begleit-Heft
dürfen nicht kopiert oder anders verwendet
werden ohne Erlaubnis der DGPPN.

ISBN 978-3-9816453-0-9

1. Auflage, 2014



**TOPOGRAPHIE
DES
TERRORS**



Deutscher Bundestag



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Die barrierefreie Datei zum Begleit-Heft wurde gefördert
von der Deutschen Gesellschaft für seelische Gesundheit
bei Menschen mit geistiger Behinderung.

dgsgb
Deutsche Gesellschaft für seelische Gesundheit
bei Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

dgsgb